

Respektlosigkeiten im Alltag

Kommunikationstrainer Borbonus plädiert für Aufhebung der Anonymität im Internet

Gießen (srs). Noch vor einem guten Gehalt wünschen sich die Deutschen am Arbeitsplatz vor allem: Angenehme Kollegen und Respekt. Dies geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa hervor. »Warum aber gibt es so wenig Respekt?«, fragte der Kommunikationstrainer René Borbonus am Montagabend beim »MittelstandsKolleg« im Forum der Volksbank Mittelhessen. »Sie alle sind sehr oft respektlos«, wandte er sich an die 200 Zuhörer, »meistens aus Versehen.« Mit beispielhaften Geschichten wies Borbonus auf die zahllosen, vermeintlich kleinen Respektlosigkeiten des Alltags hin. »Wenn ich die Macht hätte«, hielt er außerdem fest, »würde ich die Anonymität des Internets aufheben.«

Fehlender Respekt sei bisweilen pure Absicht, betonte der Kommunikationstrainer. In der Politik beispielsweise erreiche man durch provokante Äußerungen eher die Öffentlichkeit. »Kein Streit – keine Meldung«, erklärte Borbonus, der auch als Kommunikationsberater für Bundestagsabgeordnete tätig ist. Gleichzeitig werde Respektlosigkeit aber auch durch Veränderungen in der Kommunikation begünstigt. Vor allem die Geschwindigkeit und die Anonymität des Inter-



René Borbonus

net verleiten zu unüberlegten Äußerungen – ob per SMS oder in sozialen Netzwerken. »Wenn eine Zeitung einen anonymen Leserbrief bekommt, dann landet dieser im Papierkorb. Eigentlich müsste mit Online-Kommentaren genauso umgegangen werden.«

Respekt heiße: Den anderen sehen. In beiläufigen Äußerungen liege daher oft ein Mangel an Respekt. »Wenn Ihr Kind zu Ihnen kommt und seine Prüfungsangst beichtet oder Sorgen erzählt, dann antworten Sie vielleicht mit Sprüchen wie ›Du schaffst das schon‹.« Das sei zwar »gut gemeint, aber nicht gut. Es sind Bagatellisierungen. Sie zeigen, dass Sie Ihr Gegenüber nicht sehen, sich nicht in seine Lage versetzen. Aber gerade im Schmerz wollen wir gesehen werden.«

Als »schlimmste« Form der Respektlosigkeit verurteilte der Referent Äußerungen, die die Glaubwürdigkeit, »die Konsistenz« eines anderen infrage stellen. Zu vermeiden sind dem Experte zufolge auch Vergleiche. »Wenn wir unserer Tochter zum Beispiel sagen: Schau mal, wie schön die Klassenkameradin Klavier spielt. Das führt nur dazu, dass die Tochter diese Kameradin hasst. Wer zum Beispiel einen Mitarbeiter des Monats ernannt, macht aus Kollegen Konkurrenten.«

Auf simple Formeln fasste Borbonus seine Tipps zusammen: »Wer Menschen respektiert, wird respektiert.« Vor allem empfahl er, über die eigene Kommunikation mehr nachzudenken. »Meistens plappern wir doch einfach los. Dabei entscheidet unsere Kommunikation über die Qualität unserer Beziehungen.«

Ebenso gelte es, zu versuchen, die Perspektive des Gegenübers zu sehen. Gegen Ende seines Vortrags erzählte der Kommunikationsexperte eine Geschichte des Autors Stephen Covey, der in der New Yorker U-Bahn saß. Ein Mann mit seinen drei Kindern setzte sich neben ihn. Die Kleinen schrien, rannten umher, zerzten an den Mänteln der anderen Fahrgäste. Der Vater aber unternahm nichts. Wut stieg in Covey auf, bis er schließlich den Vater auf die störenden Kinder ansprach. Daraufhin antwortete der Vater: »Wir kommen gerade aus dem Krankenhaus, wo die Mutter der Kleinen vor einer Stunde gestorben ist. Ich weiß nicht, was ich denken soll. Die Kinder haben vermutlich auch keine Ahnung, wie sie damit umgehen sollen.« Von einer Sekunde auf die andere habe sich – so betonte Borbonus – die Einschätzung der Situation geändert. Mit Respekt und dem Versuch, das Gegenüber zu sehen, könne sich Wut in Mitgefühl auflösen. (Foto: srs)